

Nach Einschätzung der Rez. scheint eine Zwischenlagerung der Keramikabfälle plausibel. Die Zertrümmerung der Amphoren beim Einfüllen in die Grube hätte aber wohl zur Folge, dass wesentlich mehr Passscherben einer Amphore in einer Grube aufzufinden sein müssten und folglich auch mehr vollständige Amphoren vom Zwischenlagerplatz direkt außerhalb des Lagers entsorgt worden wären. Das hieße, dass das Verhältnis von maximaler Amphorenindividuenzahl und tatsächlich geborgener Amphorenscherben ausgeglichener sein müsste. Praktikabler erscheint der Rez. allerdings, die Keramik bereits am Zwischenlagerplatz zu zerkleinern, was nicht eine komplette Durchmischung der Gefäß-Scherben bedingt. Wenn es Gruben zu verfüllen galt, holte man vom Zwischenlager Auffüllmaterial in einem Behältnis, etwa in einem großen Korb. Das bereits zerscherbte Material ließ sich so gut transportieren und dosieren. Diese Scherbenmasse wurde in die Grube eingefüllt, bis sie voll war. War im Korb noch restliches Scherbenmaterial übrig, ist man damit zur nächsten Grube und vielleicht noch zur übernächsten gegangen. Dies würde auch die abnehmende Passscherbendichte mit zunehmender Entfernung der Gruben voneinander erklären.

Ulrike Ehmig ist zu diesem gelungenen Buch zu beglückwünschen. Das Ergebnis systematischer, methodisch präziser und engagierter Arbeit hat sie übersichtlich gegliedert und in vergnüglich zu lesender Sprache abgefasst. Sie konnte zeigen, dass sich mit Amphoren nicht nur formal-typologische Studien und Wirtschaftsgeschichte schreiben lassen. Der Bogen der Themen spannt sich von Feindatierung, Transportproblematik bis hin zum Abfallentsorgungsgebaren. Themen, die in Zusammenhang mit der Amphorenforschung bisher nur wenig zur Sprache kamen, werden hier diskutiert, Althergebrachtes wird hinterfragt und es werden neue Interpretationsansätze gegeben. Man darf gespannt sein, inwieweit ihre Ideen weitere Auseinandersetzungen anregen und durch nachfolgende Fundvorlagen Bestätigung finden werden.

Fürstentum Liechtenstein  
Vaduz

Verena Hasenbach

**FLORIAN SCHIMMER, Amphoren aus Cambodunum / Kempten.** Ein Beitrag zur Handelsgeschichte der römischen Provinz Raetia. Münchner Beiträge zur provinzialrömischen Archäologie Band 1. Dr. Ludwig Reichert, Wiesbaden 2009. € 48,00. ISBN 978-3-89500-659-3. 304 Seiten mit 73 Tafeln.

2 118 signifikante Amphorenteile aus dem Siedlungsgebiet des römischen *Cambodunum*-Kempten (Schwaben, Bayern) sowie 54 weitere Fragmente von Amphoren aus dem Gräberfeld Kempten-Keckwiese bilden die Ausgangsbasis einer von Florian Schimmer publizierten Studie über den antiken Import von Lebensmitteln nach Raetien.

Erschienen ist diese als erster Band einer von Michael Mackensen herausgegebenen Reihe, Münchner Beiträge zur provinzialrömischen Archäologie, die sich als Forum für Forschungsleistungen der akademischen Schülerinnen und Schüler des Instituts für vor- und frühgeschichtliche Archäologie und Provinzialrömische Archäologie der Ludwig-Maximilian-Universität in München versteht. Dieses neue Publikationsmedium ist sehr zu begrüßen, da es ein zeitökonomisches effektives Publizieren, losgelöst vom schwerfälligen Wissenschaftsbetrieb der Akademien erbringen kann. Gerade in München stellte eine solche Plattform für monographische Vorlagen ein besonderes Desiderat dar. Man denke nur, dass der in der ‚Münchner Schule‘ entstandene geniale Wurf von R. PETROVSZKY (Studien zu römischen Bronzegefäßen mit Meisterstempel. Kölner Stud. z. Arch. d. Röm. Provinzen 1 [Buch am Erlbach 1993]) nicht etwa durch den akademischen Lehrer, G. Ulbert, sondern – sehr verdienstvoll – von Th. Fischer in der von ihm neubegründeten Reihe der Universität Köln vorgelegt worden war! Einem solchen von den Autoren mangels Alternativen herbeigeführten Wissens-

transfer mögen die Münchner Beiträge zur provinzialrömischen Archäologie zukünftig konstruktiv entgegenwirken.

Mit der Vorlage einer spezifischen Fundgattung aus *Cambodunum*-Kempten zählt F. Schimmer zu jenen Forschern, die einzelne Materialgruppen aus dieser römischen Stadt monografisch vorlegten (M. SCHLEIERMACHER, Die römischen Fibeln von Kempten-Cambodunum. CH. FLÜGEL, Die römischen Bronzegefäße von Kempten-Cambodunum. *Cambodunumforsch.* 5 = Materialh. Bayer. Vorgesch. A 63 [Kallmünz 1993]). Eine besondere Wahrnehmung weit außerhalb des regionalen Bedeutungskreises erzielte die herausragende Forschungsleistung von M. MACKENSEN, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten. *Cambodunumforsch.* 4 = Materialh. Bayer. Vorgesch. A 34 (Kallmünz 1978).

Die Studie zu den Amphoren von Kempten ist in zwei Hauptteile gegliedert, zum einen den „antiquarischen“ mit zugehörigem Katalog- und Tafelteil (S. 27–69; 143–304 Farbt. A–C Taf. 1–70), zum anderen in eine Charakterisierung des Importverhaltens von Bewohnern der Provinz Raetien (S. 71–105 Taf. 71–73).

Die antiquarische Analyse basiert auf einer sehr ambitionierten Recherche des Verf., der sich mit aktuellen Forschungsmeinungen zu den einzelnen Typenkategorien auf differenzierte Art auseinandersetzt. Ein Manko sieht Rez. jedoch darin, dass diese Analyse – sieht man von den Stempelzuweisungen ab – kaum einen direkten Bezug zum tatsächlich in Kempten selbst vorhandenen Material herstellt. Rez. hätte beispielsweise gerne mehr darüber erfahren, ob die auf den ersten Blick doch im Detail stark changierenden Randprofile der Dressel 6B-Amphoren (Taf. 22–23) den auf S. 35 f. diskutierten Produktionszentren Loron und Fažana zuweisbar sein könnten, zumal ja die Stücke mit Stempel in allen Fällen aus diesen Betrieben stammen dürften (S. 36). Stellt sich doch die Frage, ob eine „évolution des amphores Dr 6B à Loron“ anhand von Materialien aus anderen Fundorten illustrier- bzw. nachvollziehbar ist (Y. MARION / A. STARAC, Les amphores. In: F. Tassaux / R. Matijašić / V. Kovačić [Hrsg.], Loron [Croatie]. *Ausonius Publ. Mémoires* 6 [Paris 2001] 121 Abb. 38). Typologisch bestimmende Kriterien der Morphologie wurden jedoch vom Verf. in einem solchen Zusammenhang nicht diskutiert, auch nicht ansatzweise im Sinne einer Arbeitshypothese. Hätten die Artefakte hier nicht mehr Potenzial geboten?

Die Lesbarkeit der antiquarischen Abhandlung wäre dadurch erleichtert worden, dass man zum jeweils behandelten Typ in der Überschriftenebene oder – einleitend – im zugehörigen Text einen Verweis auf die betreffenden Katalog- und Tafelnummern beigebracht hätte. Auch fehlt im sehr großzügig formatierten Katalog ein konkreter Tafelverweis, der eine schnellere Übersicht garantiert hätte. Grafiken und Tafeln sind von nüchterner Klarheit, die Präsentation der Funde lehnt sich an das unumstößliche Vorbild der Publikation von ST. MARTIN-KILCHER (Die römische Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. *Forsch. Augst* 7 [Augst 1994]) an. – Farbtafeln mit Scherbentypen sind hilfreiche Instrumentarien in Amphorenpublikationen, deren Fabrikatsbestimmungen primär auf makroskopischen Kriterien beruhen. Leider weisen nicht alle Abbildungen auf den Farbt. A–B die nötige Druckqualität auf. Eine Benennung der Fabrikatsklassen unmittelbar auf der Farbt. C des Samples von Dünnschliffen und Brennversuchen (S. 38; 38 Abb. 5) wäre hilfreich gewesen.

Mit Erstaunen liest Rez. bereits im einleitenden Kap. „Zielsetzungen“ (S. 23), dass eine kontextbezogene Analyse zur „zeitlichen Einordnung“ unterblieben war, da eine Bearbeitung der Befundsituationen in der Siedlung den Rahmen gesprengt hätte. Rez. sieht ein, dass die gesamte Aufarbeitung von Altgrabungen im römischen Siedlungsgebiet von Kempten nicht durchführbar gewesen wäre. Dass allerdings nicht einmal exemplarisch für besonders hervorsteckende Fundassemblagen eine Detailstudie erfolgen konnte, enttäuscht. Die Anm. 530 auf S. 68 („eine Durchsicht der ... Notizbücher P. Reineckes war im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich“) eröffnet der Leserin breiten

Raum für Spekulationen rund um ein solches Verunmögliches. Und es drängt sich naturgemäß die Frage auf, inwiefern eine gattungsspezifische Fundvorlage unter diesen Prämissen anzustreben ist. Hier besteht auch ein grundsätzliches Verständnisproblem, da eine Analyse der Kontexte ja nicht nur die vom Verf. monierte chronologische Zuordnung ermöglicht hätte, sondern viel weitreichendere Schlüsse erlauben würde auf die gattungsspezifische Chorologie *in genere*, Nivellierungen in den Aktivitätszonen, gesellschaftliche Konnotationen des Abfallverhaltens und schließlich die Taphonomie. Da es sich bei Amphoren um Transportbehältnisse handelt, mittels derer letztlich keine Alltags-, sondern vielmehr Luxusgüter über weite Wegstrecken Saône- bzw. Rhône-aufwärts oder (seltener) über die Ostalpen in die römische Stadt *Cambodunum* transferiert wurden, würden sich hier vielerlei Fragen unter den genannten Gesichtspunkten aufdrängen, die aber mangels einer detaillierten Befundanalyse in der Siedlung offenbleiben. Die jüngst von U. EHMIG (Dangstetten IV. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 117 [Stuttgart 2010]) publizierte Monographie zu den Amphorenfunden von Dangstetten ist diesbezüglich deutlich anders gewichtet bis hin zum Entwurf eines „Abfallmodells“.

Bedauerlich ist in diesem Zusammenhang auch die fehlende Beurteilung einer der ältesten Fundgruppen von Kempten, nämlich der Dressel 1-Amphoren, die gemeinsam mit andern frührömischen Typen aus dem gallo-römischen Kultbezirk vorliegen (S. 37; 81 f.; 81 Abb. 8). Deren besondere Bedeutung im gallischen Kultgeschehen hat M. POUX (L'Âge du Vin. Protohist. européenne 8 [Montagnac 2004]) eine beeindruckende, vielschichtige monographische Studie gewidmet, die vom Verf. jedoch nicht rezipiert wird.

Es liegt zwar eine kommentierte Kartierung der spezifischen Funde der frühen Kaiserzeit im Stadtgebiet auf S. 81 Abb. 8 vor, eine Verteilung der typischen, das Hauptkontingent bildenden mittelkaiserzeitlichen Belege erfolgte allerdings nicht. Rez. hätte sich im Mindesten erwartet, etwas über die Verteilung der am zahlreichsten vorhandenen Dressel 20-Amphoren zu erfahren. Wie über die Funktionszusammenhänge in der Siedlung geschwiegen wird, so wird auch das Fundaufkommen in der Nekropole zwar aufgelistet (S. 71 Tab. 3), ohne aber auf eine nähere (be)fundspezifische Charakterisierung oder auf die Gewichtung in Relation zu den Siedlungsbeständen einzugehen.

Die Auswertungen zum Amphorenimport nach Raetien (S. 73–105) machen deutlich, dass Ölamphoren Dressel 20 wie in Obergermanien die bestimmende Warengruppe darstellen. Sie repräsentieren wie in Augst und Köln ein Drittel des Gesamtbestands. Der Vergleich mit diesen Fundspektren zeigt ein bemerkenswertes Charakteristikum des Wareneinstroms in die raetische Stadt *Cambodunum*, und zwar liegen ausschließlich hier repräsentative Anteile oberitalischer Produkte vor. Unter diesen sind insbesondere die nördlich der Alpen sonst nur in Noricum und Pannonien in so großen Stückzahlen belegten Amphoren Aquincum 78 hervorzuheben. Diese „anforette adriatiche“ befinden sich in ihrer Funktion als Transportbehälter für Fischsaucen im Focus der jüngeren Erforschung italischer Amphoren (zusammenfassend: M.-B. CARRE / ST. PESAVENTO MATTIOLI / CH. BELOTTI, Le anfore da pesce adriatiche. In: St. Pesavento Mattioli / M.-B. Carre, Olio e pesce in epoca romana. Atti del convegno [Padova, 16 febbraio 2007]. Antenor Quaderni 15 [Rom 2009] 215–238).

Bei der generellen Frage nach den Quantitäten der Importzufuhr nach Kempten ist eine gewisse Schiefelage der Argumentation festzustellen. Das bereits im antiquarischen Teil augenfällige Fehlen von Angaben zu den üblichen Transportvolumina der einzelnen Typen erweist sich bei der weiteren Synthese als Manko. Wie ist bei einer Studie zu Transportbehältnissen das Fundaufkommen zu analysieren, ohne den Faktor Größe bzw. Fassungsvermögen zu berücksichtigen? Naturgemäß ist der NMI-Wert kleiner gallischer Amphoren schon deshalb höher als jener von Dressel 2–4 (vgl. S. 47), da erstere doch deutlich kleinere Gebinde waren und somit weniger Wein beinhalteten! Zu Fragen des Transports nach Raetien ist neben der Transportkapazität auch jene der möglichen zurückgelegten Distanzen des Imports aus der Argumentation ausgeklammert. Es hätte Rez. einfach interessiert,

welche möglichen Zeit- und Kosten-Faktoren seitens des Verf. hier veranschlagt worden wären; eine Low-Cost-Path-Analyse fehlt.

Florian Schimmer erweist sich besonders in der antiquarischen Analyse als profunder Kenner der einschlägigen Fachliteratur, der mit Engagement und Klarsicht die aktuellen Fachmeinungen zu Forschungsfragen im Feld der kaiserzeitlichen Amphorentypen gegenüberstellt und abwägt. Für die am Import von Luxusgütern nach Raetien insbesondere in der mittleren Kaiserzeit Interessierten stellt die Präsentation der Amphoren aus der römischen Stadt *Cambodunum*-Kempten in Kombination mit einer Zusammenschau spezifischer Funde aus anderen Regionen der Provinz (S. 87–93) eine willkommene Informationsquelle dar. Zu hoffen ist, dass die archäologischen Forschungsarbeiten in Kempten eine neuerliche Intensivierung erfahren werden und dass so zukünftig eine breitgefächerte objektive Analyse von Befundzusammenhängen des Siedlungsgebiets nach modernen Standards möglich sein wird.

A–1190 Wien  
Franz-Klein-Gasse 1  
E-Mail: helga.sedlmayer@oeai.at

Helga Sedlmayer  
Österreichisches Archäologisches Institut  
Fachbereich Zentraleuropäische Archäologie

CATY SCHUCANY, **Die römische Villa von Biberist-Spitalhof / SO** (Grabungen 1982, 1983, 1986–1989). Untersuchungen im Wirtschaftsteil und Überlegungen zum Umland. Mit Beiträgen von Richard Delage, Eckhard Deschler-Erb, Sabine Deschler-Erb, Cornel Doswald, Gaële Feret, Suzanne Frey-Kupper, Sylvia Fünfschilling, Adrian Huber, Heide Hüster Plogmann, Stefanie Jacomet, Bruno Kaufmann, Marianne Petrucci-Bavaud, Angela Schlumbaum, Vincent Serneels, Jorge E. Spangenberg, Richard Sylvestre und Stephan Wyss. Ausgrabungen und Forschungen Band 4. bag-Verlag, Remshalden 2006. € 130,00. ISBN 978-3-935383-90-5. 3 Bände, 951 Seiten mit 609 Abbildungen und Diagrammen, 68 Tabellen und 2 Beilagen.

Die Publikation gliedert sich in drei Bände: Befund und Auswertung (Band I), Funde und besondere Fundensembles (Band II) und Kataloge (Band III). Jedem Band ist ein vollständiges Inhaltsverzeichnis vorangestellt.

In der Arbeit werden die Ergebnisse einer Großgrabung im Zusammenhang mit dem Bau der A 5 durch die Kantonsarchäologie Solothurn (CH) in den Jahren 1982–1989 vorgelegt, ab 1983 unter der Leitung der Hauptautorin. Die Grabung erbrachte steinzeitliche, bronzzeitliche, römische, frühmittelalterliche und neuzeitliche Befunde; der Schwerpunkt lag auf einer römischen *villa rustica* des späten ersten bis frühen 4. Jahrhunderts. Von der rund 5 ha großen *villa* konnte etwa die Hälfte der *pars rustica* freigelegt werden. Die Entwicklung der Anlage ließ sich über drei Perioden mit bis zu sieben Phasen vom kleinen Gehöft über eine klassische *villa* mit *pars urbana* und *pars rustica* als Mittelpunkt eines *fundus* zurück zum kleinen, auf Subsistenzwirtschaft gründenden Gehöft nachvollziehen. Die Anlage nimmt Bezug auf den *vicus Salodurum*, das heutige Solothurn.

Beim Befund sind einige Besonderheiten hervorzuheben: Der Schwerpunkt der Grabung lag auf der *pars rustica* der *villa*. Ungewöhnlich ist die Bestattung eines Villenbesitzers innerhalb der Anlage in einem Bustumgrab. Der Gutshof wurde kurz nach der Mitte des 3. Jahrhunderts gewaltsam zerstört und in reduzierter Form wieder aufgebaut.

Mit Blick auf die Auswertung sind die differenzierte Vorlage des Amphorenbestandes und die vollständige Vorlage auch der nachrömischen Gläser zu nennen. Besonderen Stellenwert besitzen die Ergebnisse der Archäobiologie, liegen doch bislang von nur 30 Villen nördlich der Alpen derartige Untersuchungen vor.